

Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur Regenbogen Report



TITELTHEMA

Demokratie

UNTERHALTUNG

Das Baltikum

REDAKTION

Interview mit
Barbara Portenlänger

IMPRESSUM

regenbogen-report 02-2024
Zeitungsprojekt der
Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur,
München

Erscheinungsweise

Regulär dreimal jährlich
Auflage 400 Exemplare

Redaktionsanschrift

Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur
Werinherstraße 45
81541 München
report@stiftungregenbogen.de
www.stiftungregenbogen.de

Redaktionelle Mitarbeit

Rita Flecke, Thomas Riek,
Michaela Silkinat, Gert Stocker,
Stephan Wimmer, Sabrina Wolf

Bildnachweis

Titelseite: humanity-7707756 Sujo26, pixabay
S. 17: Rita Flecke
Rubriken „Interview“, „Event“, „Filmtipp“, „Buchtipps“: Kreativkolors, Freepik
Weitere gemäß Bildunterschriften

Vi.S.d.P.

Michaela Silkinat
Werinherstraße 45
81541 München

Satz

Rita Flecke

Druck

Saxoprint, Dresden

*Autorenbeiträge geben nicht
unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.*

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Vor 75 Jahren trat das Grundgesetz als Grundlage unserer Demokratie in Kraft und garantiert seither jeder und jedem unveräußerliche Menschenrechte: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

„Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Diese Auszüge aus den Artikeln 1 bis 3 zeigen auf, dass Vielfalt unser gemeinsames Miteinander bestimmt und wir uns dazu an allgemeinen Richtlinien orientieren, um zusammen und in Freiheit leben zu können.

Bis dahin war es ein weiter Weg und in ihrem Beitrag „Ein kurzer Überblick über die Anfänge der Demokratie“ informieren Sabrina Wolf und Stephan Wimmer über die demokratischen Bestrebungen von der griechischen Antike bis zur Abschaffung der Monarchie in Frankreich im 18. Jahrhundert.

In weiteren Beiträgen geht es um das für Demokratien unerlässliche zivilgesellschaftliche Engagement von Bürgerinnen und Bürgern und in einem Reisebericht stellen wir Ihnen den ersten Teil einer Reise in das Baltikum vor.

Auf die Möglichkeiten und Gefahren der Manipulation durch Public Relations und Propaganda macht Gert Stocker in seinem Artikel über Edward Bernays aufmerksam.

Außerdem konnten wir Frau Portenlänger für ein ausführliches Interview gewinnen, in dem sie uns aus ihrer Sicht als 1. Stellvertretende Vorsitzende der Stiftung Regenbogen schildert, wie sie die weitere Entwicklung der Stiftung sieht und welche Hoffnungen, Erwartungen und Zielsetzungen sie damit verbindet. Und natürlich gibt es auch wieder Tipps für Lektüre, Film und Musik sowie Rätsel und Veranstaltungshinweise.

Wir hoffen, Ihnen gefällt auch diese Ausgabe des RegenbogenReports, und würden uns sehr über Leserpost von Ihnen freuen! Gerne möchten wir Ihre Erfahrungen mit dem RegenbogenReport in unserer nächsten Ausgabe zum Thema machen, wenn wir unser 20-jähriges Jubiläum feiern! Bleiben Sie zuversichtlich.

Ihr Redaktionsteam

INHALT

- 02** Impressum
- 03** Editorial

Titelthema

- 06** Anfänge der Demokratie



aus unserer Redaktion

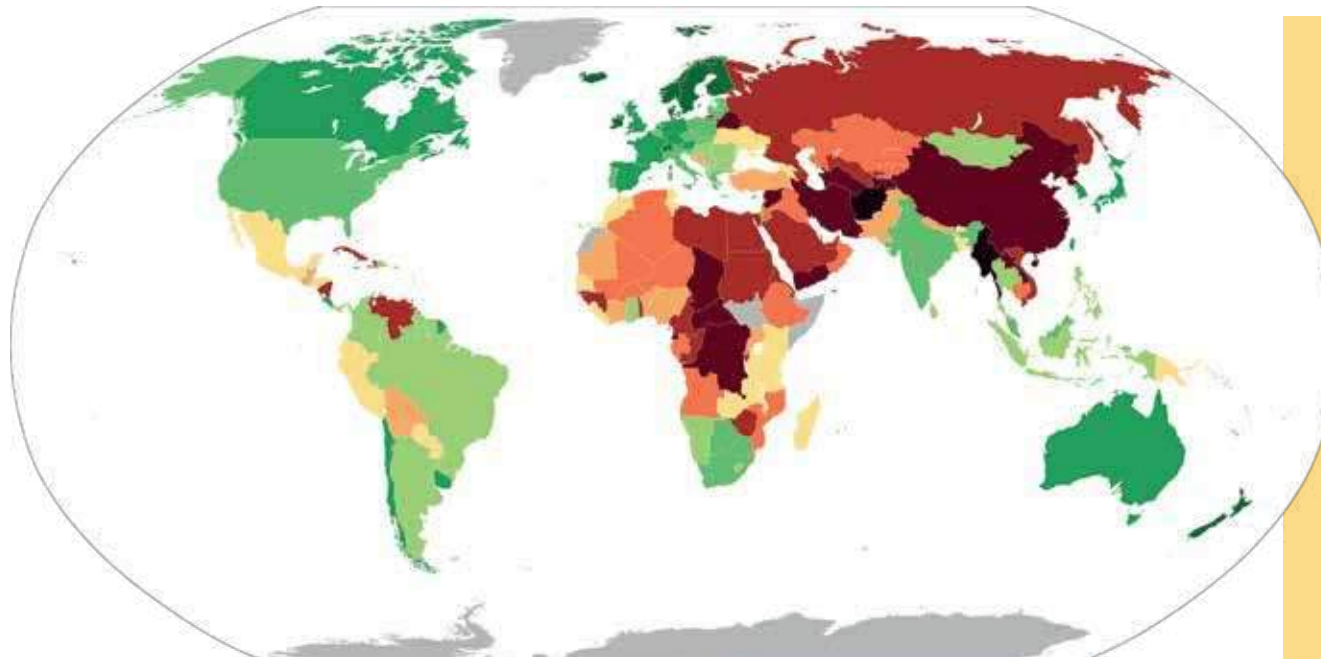
- 10** Demos gegen Rechts
- 12** Zivilgesellschaftliches Engagement
- 15** Sara Khadem
- 18** Erich Kästner
- 28** Edward Bernays
- 34** Interview mit Frau Portenlänger
- 42** Das Baltikum



Unterhaltung

- 11** Buchtipps „Emilia Roig“
- 14** Musiktipp
- 16** Gehirntraining
- 17** Gedicht „Ich bin“
- 27** Buchtipps „Robert Harris“
- 31** Rätselauflösung Gehirntraining
- 48** Rezept
- 49** Filmtipp
- 50** Veranstaltungstipps





Grafik: Democracy Index 2022, wikimedia, gemeinfrei

Verbreitung der Demokratie als Regierungsform gemäß dem Demokratieindex des Economist von 2022: Je grüner, desto „demokratischer“, je roter, desto autoritärer ist der Staat. Vergleichbare Demokratie-messungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen.

Anfänge der Demokratie

VON SABRINA WOLF UND STEPHAN WIMMER

Der Ausdruck Demokratie ist auf das Altgriechische zurückzuführen, ein Kompositum aus *dēmos* ‚Volk‘ und *krátos* ‚Kraft; Macht; Herrschaft‘. Die Endung *-kratia* bezeichnet dabei, anders als Wörter mit der Endung *-archie*, nicht die Zahl der jeweils Herrschenden, denen ein Amtsmonopol attestiert wird, sondern die Qualität des Regierungsprinzips. Die erste Erwähnung der Bezeichnung Demokratie findet sich bei Herodot um 430 v. Chr., als die so bezeichnete Herrschaftsform bereits mehrere Jahrzehnte praktiziert worden war.

Demokratie in der griechischen Antike

- Athen: Politiker Kleisthenes im Jahr 508 v. Chr. Reform → Volk nicht mehr von einem König oder einer Gruppe von Adligen beherrscht → selbst regieren.
- Alle männlichen athenischen Bürger hatten somit das Recht und sogar die Pflicht, sich an politischen Entscheidungen zu beteiligen (aber Frauen und Sklaven ausgeschlossen) → erster Schritt Richtung Demokratie.
- Hohes Maß an direkter unmittelbarer Demokratie mittels Bürgerbeteiligung.
- Entscheidungen wurden in Volksversammlungen beschlossen. Zugelassen waren alle volljährigen männlichen Bürger.
- Die meisten Ämter wurden nicht mittels Wahlen besetzt, sondern durch Losentscheid. Das galt auch für Richter.

Demokratie im römischen Reich

- Nach Ende der Königsherrschaft der Etrusker Anfang des 5. Jhd. v. Chr. entstand die Römische Republik.
- Grundlagen → Recht, Gesetz und Gemeinwohl → nicht alle Möglichkeit mitzubestimmen → adligen Familien Roms (Patrizier Macht übernommen) hoben sich durch politischen und sozialen Stand von Plebejern ab (bäuerlichen und handwerklichen Bevölkerungsgruppe).
- Im 4. Jhd. v. Chr. erkämpften sich Plebejer politischen Einfluss. Dennoch Republik aristokratisch geprägt. Einfluss einer kleiner Gruppe.
- Frauen und Sklaven wieder ausgeschlossen.

Demokratie im Mittelalter

- Untergang römisches Reich, Zeit der Demokratie in der Antike zu Ende
- In Europa verlor die Idee der Demokratie von Bedeutung.
- Mittelalter → Stände- und Feudalgesellschaften, Menschen in ihren Stand hineingebohren (Adel, Klerus oder bürgerlichen Stand).
- In Städten gab es mehr Freiheit und Mitspracherecht → Besonders Florenz oder Genua übernahmen demokratische Elemente der antiken Demokratien und erwirkten ein gewisses Maß an Selbstregierung. Aber auch hier waren es v. a. angesehene Bürger, die Entscheidungsgewalt bündelten.
- Einfache Bürger wurden lediglich mit Wahl- und Zustimmungsrechten versehen.
- Frauen, Handwerker und Fremde komplett ausgeschlossen.

Meilenstein: Die Magna Charta (England)

- 1215 wichtiger Schritt in Richtung Demokratie.
- In England wurde die Macht des Königs eingeschränkt.
- Teile des Adels hatten als Mitglieder des Allgemeinen Rats das Recht, dem König ihre Zustimmung zu Gesetzen zu verweigern.
- Garantierte erst dem Adel dann später auch Bürgern umfassende Rechte.
- Zusammen mit der Bill of Rights von 1688 gilt die Magna Charta als wichtige Grundlage für die Verfassungen der USA und Frankreichs im 18. Jahrhundert.

Zeitalter der demokratischen Revolutionen

- Erste moderne Demokratie der Welt 1776: USA.
- In Europa wurde durch die Französische Revolution erstmals ein Staat auf demokratischen Prinzipien gegründet.

- Beides durch Revolutionen. Für die amerikanischen Kolonien stand dabei eine bessere Repräsentation im englischen Parlament und später die Loslösung von Großbritannien und einer autonomen Regierung im Vordergrund. In Frankreich hingegen stand die Gleichheit aller Bürger im Zentrum der Forderungen.
- 1776 erklärten 13 nordamerikanische Kolonien ihre Unabhängigkeit.
- Diese Erklärung sicherte allen Menschen das Recht auf Leben, Freiheit, Eigentum und auf das Streben nach Glück zu.
- In der Realität besaßen diese Rechte nur weiße Männer. Frauen, Versklavte und die indigene Bevölkerung waren davon ausgeschlossen.
- Der Verfassungskonvent 1787 in Philadelphia etablierte bundesweit eine einheitliche Verfassung, die größtenteils heute noch Gültigkeit besitzt.
- In Frankreich hingegen existierte eine über die Jahrhunderte gewachsene Ständegesellschaft, die von sozialer Ungleichheit geprägt war.
- Große Teile der Bevölkerung gehörten dem Dritten Stand an und hatten kaum politische Mitspracherechte. Diese waren dem Adel und Klerus vorbehalten.
- 1789 erklärten sich Vertreter des Dritten Standes zur Nationalversammlung.
- Dadurch wird 1791 eine Verfassung verabschiedet, die die Macht des absolutistischen Königs Ludwig XVI stark begrenzt.
- 1792 wird die Monarchie abgeschafft, der König ein Jahr später hingerichtet.

Demokratie war seit je ein Kampfbegriff und als solcher stets mit starken Wertvorstellungen verbunden. Fortdauernd einflussreiche antike Denker wie Platon und Aristoteles wurden hauptsächlich mit ihrer Kritik an negativen Folgeerscheinungen demokratischer Herrschaftssysteme überliefert und noch in der Frühen Neuzeit als Demokratieverächter betrachtet. Der Erste, der den Begriff aufwertete, war der niederländische Philosoph Baruch de Spinoza (1632–1677).

Im 21. Jahrhundert ist das Wort stark positiv besetzt und dient unter anderem dazu, Populisten zu delegitimieren, die ihrerseits für sich in Anspruch nehmen, die Interessen des Volks zu vertreten. Demokratisch und nichtdemokratisch sind so Synonyme für gut und böse geworden.

Quellen:
<https://www.lpb-bw.de/geschichte-demokratie>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Demokratie>

“

Diejenigen, die zu klug sind, um sich in der Politik zu engagieren, werden dadurch bestraft, dass sie von Leuten regiert werden, die dümmer sind als sie.

Platon

Demos gegen Rechts

VON SABRINA WOLF

Am 25.11.2023 fand in Potsdam ein geheimes Treffen statt, an dem rechtsextreme und auch AfD-Politiker*innen teilgenommen haben.

Bei dem Treffen soll unter anderem ein Plan für die massenhafte Abschiebung in Deutschland lebender Menschen entworfen worden sein.

Die Enthüllung durch das gemeinnützige und unabhängige Recherchenetzwerk Correctiv schlug hohe Wellen. Zahlreiche Bürger*innen forderten ein Verbot der AfD. Insgesamt mehr als 800.000 Unterschriften wurden für die Prüfung eines Parteiverbots gesammelt. Daraufhin entstanden auch die „Demos gegen rechts“. Wochenlang protestierten Hunderttausende Menschen gegen Rechtsextremismus und für die Demokratie. In München kamen am 21. Januar 2024 100.000 Menschen zusammen, in Berlin Anfang Februar sogar 150.000. An einem Wochenende demonstrierten ca. 1,4 Mio

Menschen in ganz Deutschland. Einige Demos mussten sogar aus Sicherheitsgründen vorzeitig abgebrochen werden, weil der Andrang so groß war. Aufschriften auf den Plakaten der Menschen waren Sätze wie „Nie wieder ist jetzt“ oder auch „Aufstehen für die Demokratie“.

Der Protestforscher Sebastian Koos erklärte, dass die Demos keine bestimmte Forderung an die Bundesregierung stellen. „Da ging es darum, dass möglichst viele Menschen auf die Straße gehen, möglichst viele Menschen Gesicht zeigen – und das hat funktioniert.“

Quelle:
(Sebastian Koos, Protestforscher.
<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/afd-geheimtreffen-correctiv-recherche-remigration-folgen-100.html>)



BUCHTIPP

VON SABRINA WOLF



Emilia Roig

Why we matter

Das Ende der Unterdrückung

Gebundene Ausgabe: 397 Seiten
Verlag: Aufbau (15. Februar 2021)
Sprache: Deutsch
ISBN-10: 335103847X
ISBN-13: 978-33351038472
Preis € 22,00



Emilia Roig deckt die Muster der Unterdrückung auf – in der Liebe, in der Ehe, an den Universitäten, in den Medien, im Gerichtssaal, im Beruf, im Gesundheitssystem und in der Justiz. Sie leitet zu radikaler Solidarität an und zeigt – auch anhand der Geschichte ihrer eigenen Familie – wie Rassismus und Black Pride, Trauma und Auschwitz, Homofeindlichkeit und Queerness, Patriarchat und Feminismus aufeinanderprallen.

“

Mit 'Why we matter' blickt Roig in zahlreiche Bereiche, die bis heute von offenem Rassismus, dürtig verkappter Unterdrückung oder unbewussten Mustern der Diskriminierung geprägt sind. Die knapp 400 Seiten haben viel Potenzial, die Augen von weißen, privilegierten Menschen zu öffnen. dpa 16.02.2021



Zivilgesellschaftliches Engagement

VON MICHAELA SILKINAT

Frau Sonja Hölzer betreibt die Kloster Apotheke in der Max-Planck-Straße 12 am Max-Weber-Platz in München seit August 1999 mit derzeit 17 Mitarbeiter*Innen.

Sie haben regen Zulauf und viel läuft über Mundpropaganda, aber auch durch weitere Werbung wächst die Bekanntheit.

Eine engagierte Zivilgesellschaft hält Frau Hölzer für unbedingt wichtig, besonders auch deshalb, weil sie

momentan die Meinungsfreiheit in einer Schiefelage sieht. Sie und ihr Team sehen sich unseren demokratischen Werten verpflichtet. Sie setzen sich ein für eine freie Gesellschaft, für Toleranz, für Respekt und gegen Respektlosigkeit auch unseren demokratischen Werten gegenüber.

Auch die Stellung der Frau ist ihnen wichtig! Die Plakat-Aktion mit der Nonne hat vor etwa 15 Jahren begonnen und gefragt danach, wie sie auf die Idee gekommen sei, antwortete Frau Hölzer:

„Ich hatte vor meinem inneren Auge eine dicke ältere Nonne, die mit Turnschuhen durch den Regen läuft und Ware liefert.“

Die Gestaltung der Plakate übernimmt die Firma Citybeam, wobei die kreativen Motive von Frau Hölzer in enger Zusammenarbeit mit der Firma Citybeam erarbeitet werden. Frau Hölzer meint dazu: „Ich brainstorme mit Steffen Gaschik von Citybeam.

Mittlerweile ticken wir sehr ähnlich und inspirieren uns.“

Die daraus entstehenden Plakate werden dann meist in den Schaufenstern veröffentlicht, manchmal in der Presse oder auch in Haidhausen.

Mit der Wahl Trumps 2016/17 haben dann auch Plakate mit politischen und gesellschaftskritischen Statements Einzug in die Schaufenster der Kloster Apotheke gehalten und es begann das Scharmützel mit der Kirche, wie Frau Hölzer es nennt.

Wie ist die Auseinandersetzung mit der Kirche 2018 wegen des anhaltenden Leerstands im Gebäude gegenüber ausgegangen? „Die Kirche hat dann endlich einen Mieter (Wimmer Bäcker) eingesetzt.“

Bei allen Plakataktionen ist es Frau Hölzer und ihrem Team wichtig, humorvoll zu polarisieren: „Nicht verletzend, keine Kommentare über Geschlechterzugehörigkeit etc., nichts Persönliches.“

Die Resonanz auf ihre Aktionen sei zwar überwiegend

positiv, aber es gebe durchaus auch negative. So ein Kommentar zum aktuellen Plakat mit 11 Nationen: „linksradikale verseuchte Apotheke.“ Und Frau Hölzer führt weiter aus: „Auch überzeugte Trumpisten schelten uns.“ Abschließend wollten wir dann noch wissen, ob die Nonne als Motiv in weiteren Plakataktionen erhalten bleibt, worauf Frau Hölzer bestätigt: „Die Nonne ist gesetzt!“

Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Hölzer für das Interview und das zur Verfügung gestellte Bildmaterial!

Und wir sind gespannt auf die kommenden Aktionen und wünschen ihr und ihrem Team alles Gute.



Plakate: Steffen Gaschik, Citybeam



MUSIK TIPP

VON THOMAS RIEK



Hugh Masekela Hope

Hugh Masekela war ein südafrikanischer Jazztrompeter, Sänger und Komponist. Er lebte von 1939 bis 2018. In vielen seiner Texte aus der Zeit der Apartheid kritisierte er die damaligen harschen Lebensumstände. Nach dem Massaker von Sharpeville im Jahr 1960, bei dem 69 wegen ihrer Hautfarbe diskriminierten Personen erschossen wurden, verließ er das Land und lebte dann Jahrzehnte im Exil, unter anderem in England, den USA, Guinea, Zaire und Nigeria. Mit der Abschaffung der Apartheid 1990 kehrte er nach Südafrika zurück.

Hugh Masekela veröffentlichte über 40 Alben. „Hope“ ist ein Live-Album aus dem Jahr 1994 und wurde im Blues Alley, einem renommierten Jazzclub in Washington D.C. aufgenommen. Die Lieder auf dem Album sind meist eine Mischung aus Jazz und afrikanischer Musik und decken eine Periode von fast 50 Jahren, verschiedenen Ländern und Komponisten ab. Das wohl bekannteste Lied ist „Grazing in the grass“, welches 1968 für zwölf Wochen auf Platz 1 der U.S. Single-Charts war.

Ich bin zufällig beim Stöbern auf dieses Album gestoßen. Wie viele Live-Alben ist auch dieses ein guter Einstieg in Masekelas Musik. Auch wenn es kein Hardcore-Jazz ist sollte man eine gewisse Affinität zu Jazzmusik mitbringen. Die Mischung mit afrikanischen Klängen macht es dann zu einem tollen Musikerlebnis.

Dann hört doch mal rein ...

Sara Khadem und der Kopftuchzwang

VON GERT STOCKER

Sarasadat Khademalsharieh, kurz auch Sara Khadem genannt, ist eine iranisch-spanische Schachspielerin. Sie wurde am 10. März 1997 in Teheran geboren.

Als Kind mochte sie Sportarten wie Tennis und Basketball. Mit acht Jahren erlernte sie das Schachspiel. Sie wurde Khosro Harandi vorgestellt, einem iranischen Schachtrainer, der sie dann trainierte. Später bezeichnete sie dies als einen entscheidenden Schritt für ihre Karriere. Als Teenager wurde sie dann vom holländischen Großmeister Robin van Kampen trainiert. Bald stellten sich große Erfolge ein.

2008 gewann sie die asiatische U-12-Mädchen-Meisterschaft, 2009 die U-12-Mädchen-Weltmeisterschaft, 2012 die asiatische U-16-Mädchen-Blitzmeisterschaft und 2013 die U-16-Mädchen-Blitzweltmeisterschaft! 2014 wurde sie Zweite in der Juniorinnen-Weltmeisterschaft. 2018 wurde sie sowohl bei der Frauen-Schnellschach-WM als auch bei der Frauen-Blitzschach-WM Zweite.

Sie haben vielleicht in den Nachrichten gehört, dass die junge Kurdin Mahsa Amini

von der iranischen Sittenpolizei verhaftet wurde, weil sie angeblich ihr Kopftuch nicht richtig getragen hatte. Sie verstarb im Polizeiarrest unter ungeklärten Umständen. Die strengen religiösen Regeln im Iran verlangen, dass erwachsene Frauen in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen, auch im Ausland. Für männliche Iraner gibt es eine solche Regelung nicht. Ob dies fair ist – die Beurteilung sei dem geneigten Leser überlassen.

Der Tod von Amini löste im Iran eine Protestwelle von Frauen aus, die sich weigern, ein Kopftuch zu tragen.

Im Dezember 2022 trat Sara Khadem bei den Weltmeisterschaften im Schnellschach und im Blitzschach an. Sie entschied sich, dabei aus Protest ebenfalls kein Kopftuch zu tragen.

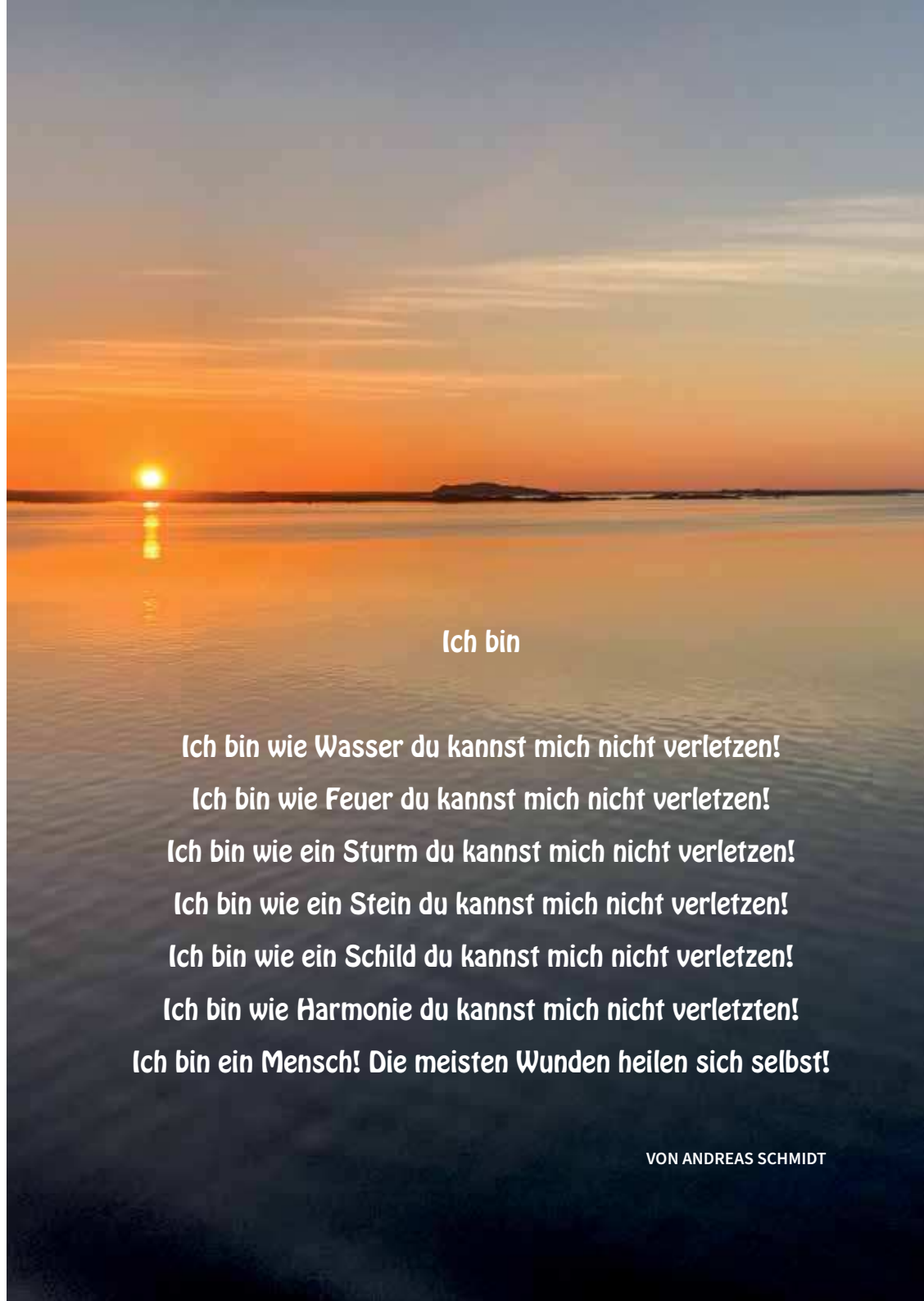
Aus Angst vor Sanktionen durch das Regime verließ sie den Iran und lebt seitdem in Spanien.

Quelle: englischsprachige Wikipedia

	7		9			1		
				7			6	
9		6				4		
6					9	8		
2					4			5
5	1		3		6		9	
	5	8			3			9
				2				
7					1	3		

Auflösung auf Seite 31

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von www.raetseldino.de



Ich bin

Ich bin wie Wasser du kannst mich nicht verletzen!
 Ich bin wie Feuer du kannst mich nicht verletzen!
 Ich bin wie ein Sturm du kannst mich nicht verletzen!
 Ich bin wie ein Stein du kannst mich nicht verletzen!
 Ich bin wie ein Schild du kannst mich nicht verletzen!
 Ich bin wie Harmonie du kannst mich nicht verletzen!
Ich bin ein Mensch! Die meisten Wunden heilen sich selbst!

VON ANDREAS SCHMIDT

“

Bei Vorbildern ist es unwichtig, ob es sich dabei um einen großen toten Dichter, um Mahatma Gandhi oder um Onkel Fritz aus Braunschweig handelt, wenn es nur ein Mensch ist, der im gegebenen Augenblick ohne Wimpernzucken gesagt oder getan hat, wovon wir zögern.

Alle Zitate von Erich Kästner, falls nicht anders genannt.

Erich Kästner

VON MICHAELA SILKINAT

Jubiläum eines späten politischen Aktivisten



Foto: Erich Kästner 1961, wikipedia,
gemeinfrei



Vor 125 Jahren kam Erich Kästner am 23. Februar 1899 in Dresden zur Welt. Er wurde somit in eine Zeit des Umbruchs geboren, denn in vielen Bereichen veränderte sich vieles in den Jahren 1880 bis 1920 sehr stark und damit auch das Leben der Menschen. Bahnbrechende wissenschaftliche und technische Erkenntnisse wandelten das Weltbild der Gesellschaft nachhaltig. Dazu zählen zum Beispiel Sigmund Freuds Psychoanalyse und Albert Einsteins Relativitätstheorie, zunehmende Mobilität durch moderne Verkehrsmittel wie Eisen- und Straßenbahnen, erste U-Bahnen und Buslinien sowie Autos, Telefone und Strom. Immer mehr Privathaushalte erhielten elektrische Beleuchtung, 1914 waren es etwa 10 %. Man glaubte an die Unfehlbarkeit der Technik und deren Fortschritt, religiöse Motive traten in den Hintergrund.

Die Industrialisierung schritt weiter voran und das Arbeitsleben wurde immer weiter automatisiert. Die Arbeitsbedingungen waren schlecht, jedoch erlebte Deutschland im Kaiserreich den Durchbruch zur modernen Industriegesellschaft. (Wilhelm II wurde 1888 zum Deutschen Kaiser ernannt und regierte bis 1918, dem Ende des Ersten Weltkriegs.) Er ging einher mit massiven gesellschaftlichen Veränderungen in praktisch allen Lebensbereichen: Wohnen, Bildung, Arbeit und Kultur. Es bestand kaum Kontakt und auch keine Mobilität zwischen dem Bürgertum und der Arbeiterschaft; beide lebten in sozial scharf voneinander getrennten Lebensräumen in völlig unterschiedlichen Wohnverhältnissen, mit ebenso unterschiedlichem

Zugang zu Bildungsinstitutionen in ihren eigenen kulturellen Lebensformen. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug noch 61 Stunden und die Arbeit war in der Regel körperlich anstrengende, nicht selten auch gesundheitsgefährdende Handarbeit. Zwar gab es erste Streiks und Arbeitskämpfe schon seit dem 14. Jahrhundert, aber der organisierte Kampf für mehr Rechte und bessere Arbeitsbedingungen für die Arbeiter begann Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Gründung der ersten Gewerkschaften.

Nicht zuletzt durch Protestbewegungen wie Demonstrationen und Streiks der Arbeiterschaft kam es zu ersten Gesetzen und Versicherungen für die Arbeiter. So wurde 1889 vom Reichstag ein Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung verabschiedet, das nach der Vollendung des 70. Lebensjahres eine Altersrente garantierte. Aufgrund der geringeren Lebenserwartung erlebten um 1900 allerdings nur rund 5 % der Bevölkerung das Rentenalter. 1883 war ein Gesetz zur Krankenversicherungspflicht für Arbeiter und ein Jahr später ein Unfallversicherungsgesetz verabschiedet worden, was zwar nicht die materielle Not im Falle längerfristiger Arbeitsunfähigkeit verhinderte, aber zumindest sicherstellte, dass im Bedarfsfall eine ärztliche Versorgung auch mit der notwendigen medikamentösen Behandlung zur Regel wurde.

Kästners Vater war Sattlermeister und arbeitete in einer Kofferfabrik, nachdem er eine eigene Sattlerei wegen finanzieller Probleme aufgeben musste und mit seiner Frau Ida nach Dresden in die Äußere Nordstadt gezogen war. Sie wohnten dort

in einer Mansardenwohnung im 4. Stock einer Mietskaserne in der Königsbrücker Straße 66. In diesen kleinbürgerlichen Verhältnissen kam Erich Kästner also am 23. Februar 1899 zur Welt, kann sich aber an die Wohnsituation in diesem Gebäude nicht mehr erinnern, wie er selbst sagt („Als ich ein kleiner Junge war“, 1957).

Es ist ihm fremd, weil seine Eltern in die Nummer 48 umgezogen waren, als Erich erst ein Jahr alt war. 1910 zogen sie noch ein Stück weiter in eine neue, größere Wohnung im zweiten Stock über einem Kaufhaus in die Nummer 38. In seinem autobiografischen Kinderbuch „Als ich ein kleiner Junge war“ (1957) betont Erich Kästner, dass er immer ein Kind der Königsbrücker Straße geblieben sei. „[...] ich komme aus ganz kleinen Verhältnissen, mein Vater war ein Facharbeiter und auch Sozialdemokrat natürlich. Ich habe als Kind schon erlebt, wie die Arbeiter streikten und wie die berittene Gendarmerie mit herausgezogener Plempe da auf die Leute loszuschlug, die dann mit Pflastersteinen die Laternen einschlugen, und ich habe heulend neben meiner Mutter am Fenster gestanden. Mein Vater war da unten mit dabei – also da haben wir schon zwei entscheidende Dinge.“, so Erich Kästner in einem Interview am 23. Februar 1969. Nur wenige Minuten entfernt, in einer Villa in der Antonstraße 1 beim Albertplatz, wohnte sein Onkel Franz Augustin, ein Millionär und Pferdehändler. Dort saß Erich gern auf der Mauer, um das rege Treiben auf dem Albertplatz zu beobachten. Heute befindet sich dort das Erich-Kästner-Museum, am Albertplatz erinnert eine

Skulptur mit Hut an den großen Autor und auf der Mauer der Villa Augustin sitzt in Bronze gegossen der junge Erich.

Die Kästners lebten eher in ärmlichen Verhältnissen. Ihr Untermieter, der Lehrer Schurig, zog mit der Familie von der Königsbrücker Straße 46 in die 38. Von ihm erhielt Erich Buchempfehlungen so-



Foto: Kästnerhaus, Dresden, Plastik-auf-Mauer, wikipedia, CC BY-SA 3.0

wie weitere Anregungen, was dazu führte, dass sein erster Berufswunsch Lehrer wurde. Doch weit mehr noch prägte ihn seine Mutter. Sie ging mit ihm ins Museum, in die Oper und ins Theater.

Eine Ehe, die im Jahre 1900 geschlossen wurde, hatte im Durchschnitt vier Kinder. Nur in jeder sechsten Ehe gab es zwei oder drei Kinder und sogar nur in jeder zehnten ein einziges Kind. Erich blieb das einzige Kind seiner Eltern, die zum Zeitpunkt seiner Geburt schon sieben Jahre verheiratet waren. Erich Kästners Kindheit und Jugend sind geprägt von finanzieller Enge, der unglücklichen Ehe seiner Eltern und in besonderem Maße von seiner Mutter, die ihren Mann ständig seine Unzu-

lässigkeit spüren lässt. Sie soll ihn 1892 lustlos und lieblos auf den Rat ihrer Schwestern hin mit 21 Jahren geheiratet haben, um sich Unabhängigkeit und einen sozialen Aufstieg zu sichern. Der selbstständige Sattlermeister konnte jedoch sein Geschäft nicht halten, da er zwar ein sehr guter Handwerker war, aber die finanziellen Dinge nicht in den Griff bekam.

Dafür opfert sie sich nun umso stärker für das Wohl ihres Sohnes auf, um ihm den sozialen Aufstieg zu ermöglichen, der ihr versagt geblieben war. Er sollte die Grenzen zu den gemütlichen Häusern mit den Stiefmütterchen und Dahlien im Vorgarten dereinst überspringen können. Daraus entsteht ein besonderes, sehr enges Verhältnis zwischen Mutter und Sohn und prägt Erich sein ganzes Leben. Er selbst sagt dazu in seinen Kindheitserinnerungen: „Meine Mutter war kein Engel und sie wollte auch keiner sein. Ihr Ideal war handgreiflicher. Ihr Ziel lag in der Ferne, doch nicht in den Wolken. Es war erreichbar. Und weil sie energisch war wie niemand sonst und sich von niemandem reinreden ließ, erreichte sie es. Ida Kästner wollte die vollkommene Mutter ihres Jungen werden und weil sie das werden wollte, nahm sie auf niemanden Rücksicht – auch auf sich selbst nicht und wurde die vollkommene Mutter.“

Sie machte mit Mitte 30 eine Ausbildung zur Friseurin, um den finanziellen Rückhalt für Erichs Ausbildung am Lehrerseminar zu schaffen, und eröffnete einen privaten Friseursalon in ihrer Wohnung. Erich Kästner war sich sicher, dass seine Mutter „ihr eigenes Leben zugunsten ihres

Sohns darangegeben (... hatte ...), deshalb durfte ich sie nicht enttäuschen, deshalb wurde ich der beste Schüler und der bravste Sohn“.

Beide, sein Vater wie seine Mutter, kämpften um die Liebe ihres Sohnes, was Erich natürlich realisierte und ihn insbesondere an Weihnachten sehr bedrückte: „Es war ein Konkurrenzkampf aus Liebe zu mir, und es war ein verbissener Kampf. Es war ein Drama mit drei Personen, und der letzte Akt fand, alljährlich, an Heiligabend statt. Die Hauptrolle spielte ein kleiner Junge. Von seinem Talent aus dem Stegreif hing es ab, ob das Stück eine Komödie oder ein Trauerspiel wurde. Noch heute klopft mir, wenn ich daran denke, das Herz bis in den Hals.“ („Als ich ein kleiner Junge war“, 1957).

Nach Abschluss der Volksschule beschloss Erich, Pädagoge werden zu wollen. Er begann 1913 mit der Ausbildung am Freiherrlich von Fletscher'schen Lehrer-Institut, einem Internat, in fußläufiger Entfernung zur Wohnung. Der Besuch eines Gymnasiums oder der Oberschule hätte den finanziellen Rahmen der Kästners trotz Untermiete und Friseursalon gesprengt, auch wenn Ida Kästner immer wieder bereit und gewillt war, ihrem Sohn die Schulbildung im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu ermöglichen.

In der Arbeit „Die Kindheit Erich Kästners und die Rolle der Eltern. ‚Emil und die Detektive‘ und ‚Das ‚doppelte Lottchen‘“, von „Anonym“ 2007 – verfasst für die Technische Universität Dortmund – heißt es zur Rolle der Mutter in Erich Kästners Leben weiter: „Ida Kästner vergaß sich über die

“

Die Vergangenheit muss reden und wir müssen zuhören. Vorher werden wir und sie keine Ruhe finden.

Aufopferung für ihren Sohn selbst, sein Dasein, seine Zukunft und sein Glück wurden zu ihrem alleinigen Lebensinhalt. Ihr Ziel und Wunsch war es immer, die vollkommene Mutter zu werden, was sie bei Außenstehenden oft streng, egoistisch, hochmütig und gebieterisch erscheinen ließ. Ihre Verzweiflung darüber und das Gefühl, dass sie nie die vollkommene Mutter werden würde, trieben sie in einige Selbstmordversuche. Sie adressierte ihre Abschiedsbriefe ausnahmslos an ihren Sohn. Kästner war es jedes Mal, der seine Mutter nach angstvoller Suche auf einer der Brücken Dresdens fand, was ihn in seiner Kindheit sehr belastete.

Der Sanitätsrat und Hausarzt der Familie Kästner, Dr. Emil Zimmermann, war der einzige, mit dem Erich über seine Ängste bezüglich den Suizidversuchen seiner Mutter sprach. Und diesem gelang es immer wieder, Erich zu beruhigen, da er glaubte, dass Ida Kästner nicht ernsthaft selbstmordgefährdet sei.“ All das zeigt auf, wie zwiespältig Erich Kästner seine Jugend erlebt haben muss, und begründet auch das besondere Verhältnis zu seiner Mutter. Nach drei Jahren brach Erich Kästner seine Ausbildung zum Volksschullehrer kurz vor deren Ende ab, weil das Ziel nicht Wissensvermittlung, sondern der Drill der Zöglinge

war, und wurde am 21. Juni 1917 zum Militärdienst einberufen. Die dort gemachten Erfahrungen machten ihn nun endgültig zum Antimilitaristen und Kriegsgegner, wie er 1969 im Interview hervorhob, auch wenn ihm der direkte Fronteinsatz erspart geblieben war:

„Das entscheidende Erlebnis war natürlich meine Beschäftigung als Kriegsteilnehmer. Wenn man 17-jährig eingezogen wird, und die halbe Klasse ist schon tot, weil bekanntlich immer zwei Jahrgänge ungefähr in einer Klasse sich überlappen, ist man noch weniger Militarist als je vorher. Und eine dieser Animositäten, eine dieser Gekränktheiten eines jungen Menschen, eine der wichtigsten, war die Wut aufs Militär, auf die Rüstung, auf die Schwerindustrie.“ Durch die harte Brutalität der Ausbildung durch seinen Ausbilder, Sergeant Waurich, dem er im gleichnamigen Gedicht ein unrühmliches Denkmal setzt, trägt Erich Kästner einen irreparablen Herzschaten davon.

Nach Kriegsende belegte er zunächst den Abschlusskurs am Strehleiner Lehrerseminar, wurde am 8. Januar 1918 aus dem Militärdienst entlassen und besuchte anschließend das König-Georg-Gymnasium in Dresden, wo er die Abiturprüfungen mit Auszeichnung bestand und dafür nicht nur das Kriegsreifezeugnis, sondern auch das Goldene Stipendium der Stadt Dresden erhielt, mit dem er ein Studium an einer sächsischen Universität aufnehmen konnte. In Leipzig begann er Germanistik, Geschichte, Theaterwissenschaft und Philosophie zu studieren. In diesem Jahr wurden auch erste Gedichte von ihm in der Theaterzeitschrift „Der

Zwinger“ veröffentlicht, denen 1920 erste wesentliche Publikation in „Dichtungen Leipziger Studenten“ sowie erste Zeitungsartikel folgen.

1921 wechselte er zum Sommersemester nach Rostock, zum Wintersemester 1921/1922 weiter nach Berlin und anschließend wieder zurück nach Leipzig, wo er 1924 Redakteur im Feuilleton der „Neuen Leipziger Zeitung“ wurde. Zu den Einnahmen als Journalist und Theaterkritiker für das Feuilleton der „Neuen Leipziger Zeitung“ benötigte er nun keine weiteren Nebenjobs mehr, um sein Studium zu finanzieren.

“

An allem Umfug, der passiert, sind nicht etwa nur die schuld, die ihn tun, sondern auch die, die ihn nicht verhindern.

In den Zeiten der Inflation und der Hyperinflation 1923, als ein Pfund Brots schließlich 80 Milliarden Mark kostete, ein Pfund Fleisch 900 Milliarden Mark und ein Glas Bier immerhin noch 52 Milliarden Mark, die Reallöhne auf unter 40 % des Vorkriegsniveaus gefallen waren, hatte er unter anderem Parfum verkauft und Börsenkurse für einen Buchmacher gesammelt. In dieser Zeit kämpften viele Familien um ihre Existenz und die Ersparnisse von Generationen lösten sich praktisch in Nichts auf.

Mit seinem Putschversuch in München vom 8./9. November 1923 wollte Adolf Hitler die chaotische wirtschaftliche und politische Lage ausnutzen. Der Aufstand wurde von Regierungstruppen mit Waffengewalt niedergeschlagen, die NSDAP daraufhin am Folgetag verboten und Adolf Hitler zwei Tage später auf der Flucht in Uffing verhaftet, des Hochverrats angeklagt und vom Münchener Volksgericht am 26. Februar 1924 zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt.

Am 20. Dezember wurde er jedoch schon vorzeitig aus der Festung Landsberg entlassen.

Mittlerweile war es der Weimarer Republik im Zuge der Währungsreform vom 15. November 1923 gelungen, die horrenden Inflation zu stoppen.

Erich Kästner beendete am 15. Oktober nach zehn Semestern sein Studium in Leipzig und arbeitete an seiner Promotion im Fach Germanistik. Er reichte seine Doktorarbeit 1925 ein und promoviert zum Dr. phil. Seine Wäsche schickte er derweil noch immer seiner Mutter und darüber hinaus schrieb er ihr wohl täglich Postkarten, in denen er ihr sogar über intimste Erlebnisse berichtete. Beruflich widmete er sich nun zunehmend dem Verfassen eigener Schriften und seiner zunehmend kritischer werdenden journalistischen Tätigkeit. 1926 unternahm er in Begleitung seiner Mutter eine erste Auslandsreise nach Italien und in die Schweiz. 1927 wurde ihm von der Neuen Leipziger Zeitung unter dem Vorwurf gekündigt, sein von Erich Ohser illustriertes Gedicht „Nachtgesang des Kammervirtuosen“ sei zu frivol.

Als freier Mitarbeiter und unter dem Pseudonym Berthold Bürger schrieb Kästner jedoch weiterhin Artikel als Kulturkorrespondent und zog nach Berlin, wo er ebenfalls als freier Mitarbeiter Texte für verschiedene Tageszeitungen und die Zeitschrift „Die Weltbühne“ verfasste. Zudem arbeitete er auch als Werbetexter und als Drehbuchautor für die Filmstudios Babelsberg.

Die sechs Jahre bis zum Ende der Weimarer Republik waren die entscheidenden Jahre für Kästners literarisches Schaffen. Seine erste Veröffentlichung 1928 war die Gedichtsammlung „Herz auf Taille“ mit Gedichten aus seiner Leipziger Zeit.

Weitere drei Gedichtbände mit „Gebrauchslyrik“ folgten bis 1933.

1931 wurde sein Roman „Fabian – Die Geschichte eines Moralisten“ verlegt.

In dieser Zeit erschienen auch seine Kinderbücher „Emil und die Detektive“ (1929, schon 1931 verfilmt), „Pünktchen und Anton“ (1931), „Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee“ (1932), illustriert von Walter Trier, und „Das fliegende Klassenzimmer“ im November 1933, ebenfalls

“

Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball vertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat.

mit Illustration von Walter Trier, dessen Name dann jedoch schon nicht mehr auf dem Buchband erscheinen durfte, nachdem Adolf Hitler im Januar zum Reichskanzler ernannt worden war.

Bald darauf verboten die Nationalsozialisten Kästners Bücher und übergaben auch seine Schriften bei den Bücherverbrennungen dem Feuer.

Anders als andere regimekritische, anamhafte deutsche Schriftsteller war er nicht ins ausländische Exil emigriert, sondern schaute am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz persönlich dabei zu, wie auch sein Werk in Flammen aufging. Er blieb in Deutschland, weil er vor Ort Chronist der Ereignisse sein wollte, und führte fortan ein geheimes blaues Tagebuch, in dem er seine Erlebnisse und Erinnerungen in Kurzschrift festhielt. Es war ihm aber wohl mindestens genauso wichtig, seine Mutter nicht allein zu lassen.

Zwölf Jahre lang arbeitete Kästner drauffhin unter verschiedenen Pseudonymen durchaus erfolgreich und lieferte mit seinen Theatertexten und Drehbüchern auch Beiträge für die Unterhaltungsindustrie des Dritten Reiches, wie zum Beispiel 1934 „Das lebenslängliche Kind“, im Ausland und nach dem Krieg bekannt geworden als „Drei Männer im Schnee“.

Als Berthold Bürger verfasste er auch das Drehbuch zu „Münchhausen“, einem für die UFA prestigeträchtigen Film, der 1943 in die Kinos kam. Dadurch ereilte ihn der Vorwurf, dem Regime trotz mehrfacher Verhaftungen und Verhöre durch die Gestapo letztendlich zuträgliche Arbeit geleistet zu haben.

Offenen Widerstand gegen das NS-Regime leistete Kästner nie, er bewarb sich vielmehr um die Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer. 1942 erhielt er auch zunächst eine Sondererlaubnis zum Schreiben von Drehbüchern, die jedoch auf persönliches Betreiben Adolf Hitlers noch vor der Uraufführung des „Münchhausen“-Films vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer im Januar 1943 widerrufen wurde und für jegliche Veröffentlichung galt.

Kästners Wohnung mit seinen 4.000 Büchern und unzähligen Manuskripten wurde im Februar 1944 durch Bomben zerstört und aufgrund der sich Berlin nähernden Frontlinie ließ sich Kästner auf die Liste eines 60 Personen umfassenden fiktiven Filmteams setzen, das zu angeblichen dringenden Außenaufnahmen in die Alpen reisen musste.

In Mayrhofen im Zillertal wurde dann das fiktive Filmset aufgebaut und dort konnte das Team ab Anfang März unter Vortäuschung der Dreharbeiten so lange abwarten, bis das Erscheinen amerikanischer Militärfahrzeuge für sie den Krieg beendete. In seinem 1961 herausgegebenen literarischen Tagebuch „Notabene 45“ berichtet Kästner von dieser Zeit.

Beginnend am 7. Februar 1945, kurz vor dem Bombardement seiner Heimatstadt Dresden, und endend am 2. August 1945, kurz bevor das Kabarett „Die Schaubude“ in München gegründet wurde. Wohin Kästner nach dem Krieg zog und für die auch er die Texte lieferte. Dort widmete er sich vorrangig der journalistischen Arbeit für Zeitung und Hörfunk und war Mit-

herausgeber der Jugendzeitschrift „Pinguin“. 1949 erscheinen seine beiden Kinderbücher „Konferenz der Tiere“ und „Das doppelte Lottchen“.

Jedoch fand Kästner keinen Anschluss an die deutsche Nachkriegsliteratur. Er bleibt zwar berühmt und wird für sein Werk mehrfach geehrt, gilt aber in erster Linie als Kinderbuchautor.

“

Manchmal kommt es nicht auf Worte an, sondern darauf, dass man etwas tut.

Seine Kinderbücher wurden in viele Sprachen übersetzt und teilweise mehrfach verfilmt. Sein literarisches Werk aus der Zeit der Weimarer Republik wird erst in den 1970er Jahren wieder entdeckt. Erich Kästner war und blieb ein Verfechter der Demokratie, Anti-Militarist und Kriegsgegner und wandte sich daher gegen die militärische Wiederaufrüstung der Bundesrepublik, nahm an Ostermärschen und Veranstaltungen gegen den Vietnamkrieg teil und engagierte sich gegen Maßnahmen, in denen er eine Einschränkung der Pressefreiheit sah.

Es ärgerte ihn, bei der Verbrennung seiner Bücher 1933, die Faust nur in der Hosentasche geballt zu haben.

Er sagte in einer Ansprache am 10. Mai 1958 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Verboten und verbrannt“ des Internationalen PEN-Clubs, dessen Präsi-

dent er von 1951 bis 1962 war:
 „Drohende Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben.
 Es ist eine Angelegenheit des Terminkalenders, nicht des Heroismus.“
 Bis zu seinem Tod vor 50 Jahren, am 29. Juli 1974, ballte Erich Kästner seine Faust nun öffentlich und nicht mehr im Verborgenen.
Er starb im Alter von 75 Jahren im Klinikum Neuperlach und wurde nach seiner Einäscherung in München auf dem Bogenhausener Friedhof beigesetzt.

“

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.



Foto: Dresden Albertplatz Kästner-Denkmal, Eike Kuntsche _2_(retuschiert), wikipedia, CC BY-SA 2.5 cmyk

Quellen:
 Preußische Allgemeine Zeitung, 15.07.2024
 Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt · Pommersche Zeitung

Dresdner Stadtteilzeitungen – Neustadt Zeitung
 Ida und Emil Kästner – Eltern des Schriftstellers Erich Kästner Grabstätten auf dem St.-Pauli-Friedhof Veröffentlicht am Donnerstag, 19. November 2020

Erich Kästner: Wut aufs Militär, auf die Rüstung, auf die Schwerindustrie. (Memento vom 6. Februar 2013 im Webarchiv archive.today). In: Deutschlandfunk, Sendezeichen, Interview vom 23. Februar 1969; auch als Podcast vom 14. April 2012 (Memento vom 31. Dezember 2016 im Internet Archive)

Wikipedia zu: Erich Kästner, Wilhelm II. (Deutsches Reich) Landesbildungsserver Baden-Württemberg

LeMO - Lebendiges Museum Online (Deutsches Historisches Museum)

Erich Kästner-Gesellschaft e.V. Schloss Blütenburg
 c/o Stiftung Internationale Jugendbibliothek 81247 München

Technische Universität Dortmund
 Anonym, 2007, Die Kindheit Erich Kästners und die Rolle der Eltern. „Emil und die Detektive“ und „Das doppelte Lottchen“, München, GRIN-Verlag

Rasteder Rundschau, Artikel vom 9. MÄRZ 2017: „Von Widerstand, Witz und Verzweiflung“ Tobias Lehmkuhl: „Der doppelte Erich. Kästner im Dritten Reich“

BUCHTIPP

VON THOMAS RIEK



Robert Harris

Titan

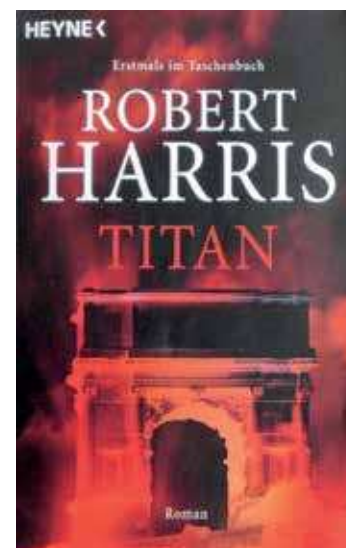
Das zweite Buch der Trilogie

Taschenbuch: 544 Seiten
 Verlag: Heyne (11. April 2011)
 Sprache: Deutsch
 ISBN-10: 3453435478
 ISBN-13: 978-3453435478
 Preis € 14,99

Im Jahr 63 v. Chr. hat Cicero es endlich geschafft. Mit Verhandlungsgeschick und Redetalent hat er das höchste römische Amt – das Konsulat – erreicht. Im Wahlkampf hat er sich gegen korrupte Widersacher durchgesetzt. Dabei hat er sich jedoch mächtige Feinde gemacht, die eine große Verschwörung vorbereiten, um an die Macht zu kommen.

Unter seinen Gegenspielern auch der zu dieser Zeit rasant aufsteigende Julius Caesar. Dessen Einfluss wächst unaufhörlich und wird zu einer Bedrohung für die römische Republik. Cicero muss seine Tugendhaftigkeit auf die zwangsläufige Probe stellen: Wenn man die Macht im Staat innehat – ist es dann gerechtfertigt illegale Methoden anzuwenden, um die Republik zu retten?

„Titan“ setzt chronologisch auf dem Vorgänger „Imperium“ auf und setzt die Geschichte nicht weniger spannend fort. Erzählt wird wieder aus der Perspektive des Hausklaven, Schreibers und Sekretärs Tiro.



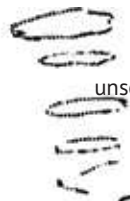
Edward Bernays und Public Relations

VON GERT STOCKER

In den USA gab es ein Tabakunternehmen mit dem Namen American Tobacco Company. 1929 heuerte es den Experten Edward Bernays an, um den Verkauf von Zigaretten anzukurbeln. Letzterer wandte sich an einen Schüler seines Onkels Sigmund Freud um Rat.

Freud hatte festgestellt, dass unser Verhalten und unsere Entscheidungen fast immer auch unbewusst bestimmt werden. Kann man das Unbewusste verändern, so kann man auch Verhalten beeinflussen.

Damals galt das Rauchen als



Verhalten

für Frauen
unschicklich.

Freuds Schüler gab Bernays den folgenden Rat: Er solle die Frauen vom Tabu des Rauchens befreien und im Gegenteil das Rauchen als Symbol dieser Befreiung der Frauen darstellen. Damit könne man Frauen zum Rauchen bringen.



Foto: Lucky Strike, Girl in red, wikimedia, gemeinfrei

Die PR-Kampagne „Fackeln der Freiheit“ von 1929 setzte das Rauchen in der Öffentlichkeit mit weiblicher Emanzipation gleich. Einige Frauen hatten bereits Jahrzehnte zuvor geraucht, jedoch meist im Privaten; die untenstehende satirische Karikatur aus Deutschland aus den 1890er Jahren veranschaulicht die Vorstellung, dass Rauchen in dieser Zeit von einigen als unweiblich angesehen wurde.

Am 31. März 1929 waren Tausende New Yorker unterwegs, um die jährliche Osterparade zu sehen. Plötzlich war eine Gruppe junger eleganter Frauen in Pelzmänteln zu sehen, die in der Öffentlichkeit Zigaretten rauchten. Sie nannten sich „Torches of Freedom“, also „Fackeln der Freiheit“, und demonstrierten für Gleichberechtigung. Dies sorgte sofort für Aufsehen. Die Frauen wurden fotografiert. Am nächsten Tag war ein solches Foto auf der Titelseite der meisten Tageszeitungen zu sehen.

Zigaretten bekamen durch diese Aktion ein ganz neues Image – sie wurden zum Inbegriff der emanzipierten Frau. Plötzlich wurde es modern, dass Frauen Zigaretten rauchten. Dadurch stieg der Umsatz der Tabakfirmen enorm an. Wie ist es zu dieser Aktion gekommen?

Bernays hatte seine Sekretärin ausgeschiedt, um elegante Damen zu suchen.

Illustration:
Kvinde-emanipation_wikimedia-public
domain



Sie sollte sich als Feministin ausgeben, die eine Aktion für die Gleichberechtigung der Frauen durchführte. Sie sammelte elegante Damen, die eine Zigarette rauchen sollten – als Zeichen für Emanzipation. So entstand diese Aktion! Für solche Aktionen erfand er den Begriff „Public Relations“, abgekürzt als „PR“. Ein deutsches Wort dafür ist „Öffentlichkeitsarbeit“.

Bernays schreibt Weltgeschichte

Der Chiquita-Konzern hieß früher United Fruit Company – ein großer Hersteller von Bananen, Ananas und anderen Früchten. Viele Länder Lateinamerikas waren völlig von diesem Konzern abhängig. Guatemala war besonders vom Geld der United Fruit Company abhängig. Mitte der 1950er-Jahre kam dort eine neue Regierung an die Macht, die die Ausbeutung ihres besten Landes und der Arbeiter durch United Fruit beenden wollte.

Das Unternehmen heuerte Bernays an. Er begann eine Lügenkampagne gegen die neue Regierung, die er als Kommunisten und Marionetten Moskaus darstellte. Außerdem überzeugte er die Regierung Eisenhowers in Washington, alles zu tun, um diese gewählte Regierung in Guatemala zu stürzen. Darauf stürzte die CIA mit Hilfe einer Militäroperation diese Regierung! Sie wurde durch eine Militärdiktatur ersetzt!

Ist es nicht ungeheuerlich, dass ein einzelner PR-Mann den Lauf des Weltgeschehens so beeinflussen konnte? Er manipulierte jahrzehntelang Meinungen – ein Strippenzieher, den die Geschichte vergessen hat.

Quelle:
Folge „Meinungsmacher“ der TV-Serie „Lügen und Wahrheit: Die Macht der Information“

“

Die bewusste und intelligente Manipulation der organisierten Gewohnheiten und Meinungen der Massen ist ein wichtiger Bestandteil der demokratischen Gesellschaft. Diejenigen, die diesen unsichtbaren Mechanismus der Gesellschaft manipulieren, bilden eine unsichtbare Regierung, die die wahre herrschende Macht in unserem Land ist.

Edward Bernays

4	7	5	9	6	2	1	8	3
8	3	1	4	7	5	9	6	2
9	2	6	1	3	8	4	5	7
6	4	3	2	5	9	8	7	1
2	8	9	7	1	4	6	3	5
5	1	7	3	8	6	2	9	4
1	5	8	6	4	3	7	2	9
3	9	4	8	2	7	5	1	6
7	6	2	5	9	1	3	4	8

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von www.raetseldino.de



Bild: „Blütenregen“, Andreas Schmidt

INTERVIEW

Frau Barbara Portenlänger
vorgestellt

**DIE FRAGEN STELLTEN:
THOMAS RIEK, STEPHAN WIMMER, SABRINA WOLF UND
MICHAELA SILKINAT**

WAS HAT SIE DAZU MOTIVIERT GESELLSCHAFTERIN BEI DER STIFTUNG REGENBOGEN ARBEIT WOHNEN KULTUR ZU WERDEN UND WELCHE ERFAHRUNGEN BRINGEN SIE MIT, DIE IHNEN FÜR DIESE AUFGABE VON NUTZEN SIND?

Ich war früher Geschäftsführerin bei „Soziale Dienste“. Als u. a. Herr Michal „Regenbogen Wohnen“ und später die Stiftung gegründet hat, war auch „Soziale Dienste“ und ich als Gesellschafterin mit dabei. „Soziale Dienste“ und „Regenbogen“ waren sehr verbunden und hatten den gleichen Träger und deshalb war ich eigentlich seit dem Jahr 2000 immer wieder bei „Regenbogen“ mit involviert. Jetzt hat jedoch jeder seine eigene Gesellschaft gegründet. Mir war das immer sehr wichtig. „Regenbogen Wohnen“ hat Wohnprojekte, „Regenbogen Arbeit“ hat Arbeitsprojekte und es gibt noch „Regenbogen Kultur“. Ich finde das sehr schön und ganzheitlich.

UND WIR MIT DEM REGENBOGEN REPORT SIND JA EIN TEIL DES KULTURBEREICHS

Ja, es ist toll, dass Sie immer wieder diese Hefte machen, gerade das neue Heft ist be-

sonders schön geworden. Ich freue mich immer, wenn ich eines bekomme. Ich finde sie sehr interessant, es werden tolle Themen angesprochen und alle Artikel sind auch gut geschrieben, alle Achtung. Es ist wirklich toll, wenn Sie das weiter so machen. Jedes Heft bietet tolle Informationen und es ist das Ergebnis von viel Arbeit.

VIELEN DANK FRAU PORTENLÄNGER. WIR BEKOMMEN SO SELTEN RÜCKMELDUNG UND EIERN MANCHMAL EIN BISSCHEN HERUM. VIELEN DANK.

WIR WÜRDEN DANN MIT DER NÄCHSTEN FRAGE WEITER MACHEN: WELCHE ZIELE HAT SICH DIE STIFTUNG FÜR DIE NÄCHSTE ZEIT (NÄCHSTEN JAHRE?) GESETZT UND WIE SEHEN SIE IHRE ROLLE IN DEREN UMSETZUNG?

Ich glaube das größte Ziel ist, dass wir einfach in der Qualität gut weiterarbeiten. Das kann und muss man sich immer wieder als neues Ziel geben, weil sich die Zeiten einfach schnell ändern. Und „Regenbogen“ hat es bisher auch immer sehr gut geschafft, mit der Zeit zu gehen. Und ich denke, in den nächsten Jahren ist es auch wichtig, dass sich die Stiftung, wie beispielsweise



jetzt in Ruhpolding, einfach immer wieder neu aufstellt, weil es ja immer viele Änderungen gibt. Man muss sich darauf einstellen, dass vielleicht nicht mehr so viel Geld da ist, dann muss man einfach gut wirtschaften. Das heißt: Die eigentlichen Ziele sind, fachlich und wirtschaftlich gut zu arbeiten und natürlich auch neue Ziele für die Kultur zu finden, weil das gerade etwas hinkt. Wir haben schon im Vorstand darüber gesprochen, dass das ein wichtiges Ziel für die nächsten Jahre ist. Und wenn Sie da eine Idee haben, freuen wir uns natürlich wenn da auch von Ihrer Seite was kommt.

HABEN SIE DA FÜR UNS IRGENDWELCHE ANSTÖßE WAS WIR MACHEN KÖNNTEN, WAS WIR UMSETZEN KÖNNTEN?

Ich habe letztes Mal diese Geschichten bekommen, also „499 Menschen“. Da ist geplant, 499 Klient*Innen und Mitarbeitende zu interviewen. Diese sollten erzählen, wie sich ihr Leben mit Regenbogen verändert hat. Das finde ich ein sehr spannendes Projekt. Und ich glaube wenn man sowas dann als Buch herausgibt ist das eine tolle Sache. Ich finde, man kann ja jetzt nicht sagen, wir machen jetzt ein tolles Konzert oder so, ich finde, das muss ja auch von innen rauskommen, und ich finde die erste Geschichte ist grandios, die ist einfach toll gewesen und ich freue mich jetzt schon auf die nächste.

WURDE DAS VON DER STIFTUNG SELBER INITIIERT?

Ich glaube, da haben sich „Regenbogen Wohnen“ und „Regenbogen Arbeit“ zusam-

mengetan. Und da fände ich es gut, wenn das Interesse von der Kultur noch mit dazu kommt, also praktisch von Ihnen. Also das hat eigentlich die Stiftung initiiert, aber da fehlen Sie wahrscheinlich noch.

WELCHE PROJEKTE DER STIFTUNG LIEGEN IHNEN BESONDERS AM HERZEN?

Da gilt es, wie schon erwähnt, diese Kultur-aspekte weiter zu verstärken und Sie zu ermutigen weiter aktiv zu bleiben. Aber es gibt ja auch bspw. Ruhpolding. Das kennen Sie sicher vom Hörensagen, dieses neue Haus in Ruhpolding, das ja die Stiftung und Arbeit und Wohnen gemeinsam aufbauen wollen. Und da hätte zum Beispiel noch ein Kulturprojekt Platz.

ALSO EIN KULTURPROJEKT DAS AUCH FÜR EXTERNE ZUGÄNGLICH WÄRE, IN DER ART WIE DAS KLEINE THEATER?

Zum Beispiel, genau. Aber ich würde sagen, man müsste ja nicht gleich ein Jahresprojekt daraus machen. Aber es wäre schön, mal ein Projekt zum Beispiel mit Bildern oder Musik zu machen, oder mit einer Lesung. Ich könnte mir auch vorstellen, die Geschichten, die geschrieben werden, zu veröffentlichen oder eine Lesung zu machen. Vielleicht gibt es bei Ihnen in der Kultur auch jemanden, der musikalisch begabt ist und ein Instrument spielt. Oder eine kleine Band hat.

Ich denke, da wäre es schön, wenn Sie da auch nochmal selber überlegen und Vorschläge machen könnten.

Gerade in Ruhpolding, das ist ja eine kleinere Gemeinde, und da kann ich mir gut

vorstellen, dass das dort Anklang findet, und dass man auch die Bewohner mitnehmen kann, beispielsweise bei einem Sommerfest etc.

GIBT ES VON IHRER SEITE IDEEN, VORSCHLÄGE, WIE EINE FÖRDERUNG SEELISCH ERKRANKTER MENSCHEN GERADE IN UNSERER VERÄNDERTEN (UM-) WELT NOCH BESSER ERREICHT WERDEN KÖNNTE (FEHLENDES FACHPERSONAL, STARK GESTIEGENE ZAHL PSYCHISCH ERKRANKTER MENSCHEN)?

Was ich mir immer wünsche, ist, dass man nicht ein separates Projekt macht nur mit psychisch erkrankten Menschen, sondern ich finde es wichtig, dass wir rausgehen und eher was machen in der Gemeinde, in der Gesellschaft. Dass man an Kursen an der Volkshochschule teilnehmen kann oder dass man sich im Turnverein anmeldet oder einer Wandergruppe des Deutschen Alpenvereins anschließt und so eher mit anderen Menschen Inklusion lebt und nicht nur eigene Projekte macht. Dass man auch mal zusammen ins Kino geht oder ins Theater oder vielleicht sogar ein tolles Konzert besucht.

JA, DAS MACHEN WIR VON DER TAGESSTÄTTE SCHON AUCH. ABER WIRKLICH AUCH HILFREICH IHR HINWEIS IN SPORT- ODER WANDERVEREINEN, DASS MAN SICH DA VIELLEICHT NOCH ENGAGIEREN KANN.

Genau, weil dann kommt man automatisch ins Gespräch mit Menschen, die vielleicht nicht in einer Wohngruppe wohnen oder

nicht psychisch krank sind und das ist ja eigentlich unser Ziel. Wir wollen ja nicht so eine geteilte Gesellschaft. Und da könnte zum Beispiel die Stiftung angefragt werden, für die Beiträge wenn man sich im Alpenverein anmeldet oder so.

Wichtig ist auch weiterhin, dass sie sich einfach digital weiterbilden und mit diesen ganzen modernen digitalen Medien umgehen können: E-Mails schreiben oder sich irgendwo bewerben. Aber das machen Sie ja sicher auch in der Tagesstätte. Also mir war es immer am wichtigsten, Teilhabe im Ort, in der Gemeinde zu erreichen und nicht immer nur eigene Projekte zu haben, sondern rauszugehen; das ist mein Wunsch.

WIE VIELE EINRICHTUNGEN VON REGENBOGEN ARBEIT UND REGENBOGEN WOHNEN KONNTEN SIE SCHON KENNENLERNEN? WIE WAREN IHRE EINDRÜCKE?

Ja also ich kenne Unterschleißheim, das fand ich sehr beeindruckend, weil das ist ja ein sehr innovatives Projekt und auch anspruchsvoll, weil das ja fast ausschließlich offen geführt wird mit dem Ziel, auch einfach in der Gemeinde zu leben, und das fand ich sehr beeindruckend.

Dann kenne ich natürlich Ruhpolding, das hab ich kennengelernt, bevor es von „Regenbogen“ gekauft wurde. Das ist natürlich wunderschön und es war natürlich schon sehr visionär, das zu kaufen. Es muss natürlich jetzt noch verändert und das Konzept neu geschrieben werden und man muss nochmal schauen, wie das am besten dort in die Gemeinde passt. Aber auch da fände ich es schön, wenn wieder Synergien mit

München oder Ingolstadt stattfinden, oder dass man irgendwie auch zu Überschneidungen kommt.

DARF ICH DA KURZ EINE ZWISCHENFRAGE STELLEN, WEIL MIR JETZT RUHPOLDING GAR NICHTS SAGT IM MOMENT? FÜR WAS STEHT DAS GENAU? ODER IST DAS EINE TWG? ODER WAS IST DA GEPLANT?

Ja, das ist eigentlich eine TWG und betreutes Einzelwohnen. Da gibt es auch noch weitere Räume, also so eine Kapelle, die eigentlich entweiht wurde und die man jetzt so nutzen kann und wo wir noch überlegen müssen, was wir damit machen. Und es gibt ein großes Grundstück und natürlich ist Ruhpolding auch eine gute Gegend zum Wandern und insofern finde ich es sehr schön, dass der „Regenbogen“ das erworben hat. Es wird auch überlegt, dort ein Konzept zu entwickeln für betreutes Einzelwohnen für Menschen mit Suchterkrankungen. Da muss man jetzt einfach schauen, was sich bewährt und was dort in der Gegend notwendig ist. Es sollen ja die Menschen versorgt werden, die dort in der Umgebung wohnen. Mir war es immer wichtig, dass man ein regionales Angebot macht und schaut, was die Menschen in der Umgebung brauchen. Natürlich kommt mal der Eine oder Andere irgendwo aus Deutschland, aber eigentlich ist es schon schön, wenn es von den Menschen genutzt wird, die dort in der Gegend leben. Jaaa dann kenn ich noch die Tagesstätte, die kennen Sie wahrscheinlich auch alle.

Jaaa (Gelächter)

Die finde ich schon sehr schön und vor allen Dingen gefällt mir, dass die so mitten in Schwabing ist, und Sie machen ja auch tolle Angebote. Und mit der, ich sag jetzt noch, neuen Küche ist das schon sehr schön geworden und ich glaube, das hat sich gelohnt so viel Geld reinzustecken, damit Sie das gut nutzen können.

JA, ALSO WENN WIR UNS DIE ZAHLEN AN ESSENSAUSGABEN ANSEHEN, DIE WIR JETZT MITTLERWEILE BESTREITEN, DANN HAT SICH DAS EINDEUTIG RENTIIERT (LACHEN). WENN FRÜHER VIELE MITTAGS GEGESSEN HATTEN, DANN WAREN DAS 14, VIELLEICHT 15. MITTLERWEILE ESSEN TEILWEISE BIS AN DIE 30 BESUCHER UND BESUCHERINNEN HIER MIT.

Ja und im Münchner Norden gibt es ja eigentlich sonst nichts und das ist schon toll, dass Sie das dort haben.

JA, DAS STIMMT! BEI UNS FINDE ICH ES AUCH NOCH SEHR SCHÖN, DASS DAS ALTERSSPEKTRUM SO BREIT GEFÄCHERT IST. ALSO VON MENSCHEN MIT ANFANG 20 BIS MITTE 80, DAS GEFÄLLT MIR PERSÖNLICH JETZT SEHR GUT.

Einfach so wie im richtigen Leben auch! Ja, und das ist natürlich schon immer das Schwierige, was anzubieten, was für jeden passt in jeder Altersgruppe, und das finde ich ist sehr gut gelungen bei Ihnen in der Tagestätte. Ja was kenne ich eigentlich noch, von früher her das Kleine Theater mit dem Catering Angebot, das hat sich ja leider jetzt verändert. Die haben ja das Cate-

ring gemacht und das war damals schon toll und „Regenbogen Kultur“ war ja zuständig fürs Kleine Theater. Aber das war halt dann eigentlich auch immer schwierig zu betreiben. Und insofern ist es eher gut, dass es weg ist und jetzt der Bezirk übernommen hat. Und drum war's mir wichtig, wenn man so ein Kulturprogramm macht, sich nicht so festzulegen für jeden Tag oder fürs ganze Jahr, sondern vielleicht mal nur so ein Projekt zu machen. Was auch viel Arbeit ist.

Ja dann kenne ich den Wertstoffhof in Haar, was ja auch ein tolles Projekt ist, und jetzt wollten wir mal mit den ganzen Vorständen in die Kantinen gehen, aber das ist immer schwierig, bis wir alle zusammen einen Termin gefunden haben. Aber wir haben es für dieses Jahr vor.

Und zum Betreuten Wohnen muss ich sagen, da wohnen Menschen und ich geh ja auch nicht einfach so zu jemand in die Wohnung, insofern kenne ich die Wohneinrichtungen eigentlich nicht. Halt nur Unterschleißheim von der Eröffnung und dann die Tagesstätte auch von der Eröffnung oder Wiedereröffnung, daher kenne ich diese Projekte, und zum Wertstoffhof kann man ja sowieso hingehen. Insofern sind es jetzt nicht so wahnsinnig viele Projekte, die ich persönlich kenne, aber alle werden ja auch immer sehr gut beschrieben von den Geschäftsführungen, und da habe ich schon eine Vorstellung.

WIE MÖCHTEN UND KÖNNEN SIE DAZU BEITRAGEN, DAS WOHL DER KLIENTINNEN UND KLIENTEN DURCH IHRE ARBEIT IM VORSTAND NOCH ZU VERBESSERTEN?

Zunächst finde ich es wichtig zu wissen, was gebraucht wird, denn etwas anzubieten, was dann nicht angenommen wird, wäre nicht gut. Wir würden uns über Anregungen von ihnen freuen um zu erfahren, was sie brauchen und machen möchten. Wir sind zwar bestrebt, alles zum Wohle der Klientinnen und Klienten Beitragende umzusetzen, aber da alle Maßnahmen auch wirtschaftlich vertretbar sein müssen, können wir sicherlich leider nicht immer alle Wünsche erfüllen.

Das Wichtigste ist für uns die gesundheitliche Stabilisierung, damit wir die Menschen darin unterstützen können, von der Psychiatrie wegzukommen. Nach einer Blinddarmoperation geht man ja auch wieder heim – und so soll es bei uns auch sein: Unsere Angebote sollen nicht lebenslang zur Verfügung stehen, sondern nur so lange wie nötig – und das dauert bei manchen Menschen länger und bei anderen weniger lang.

WÄRE ES DANN FÜR SIE EGAL, AUS WELCHEM BEREICH – ARBEIT, WOHNEN ODER KULTUR?

Ja, wobei ich denke, bei Wohnen und Arbeit sind wir da schon sehr nah dran. Wir können zwar – wie schon gesagt – nicht jeden Wunsch erfüllen, aber als Vorstand sehe ich auch, dass man mit dem Stiftungsgeld Menschen unterstützen kann, Angebote von außen anzunehmen, um wieder Freude

und Spaß daran zu finden, mit Menschen aus dem Ort etwas zu unternehmen oder gemeinsam einen Ausflug zu machen.

ODER EINEN THEATERABEND, WEIL DAS FÜR VIELE JA FINANZIELL MANCHMAL NICHT ERSCHWINGLICH IST.

Ja. Oder einen Kinobesuch – solche Sachen finde ich immer wichtig. Und ich weiß, dass die Theatergemeinde immer eine begrenzte Anzahl von Tickets verteilt.

JA, FRAU WOLF HAT IM REGENBOGEN-REPORT AUCH SCHON DARÜBER BERICHTET, WO MAN GÜNSTIG ODER SOGAR KOSTENLOS TICKETS FÜR KULTURELLE VERANSTALTUNGEN BEKOMMT.

Ja, es ist immer ein tolles Gefühl im Theater und auch noch danach, man ist dann so erfüllt und bekommt neue Ideen. Auch beim FC Bayern kann man ab und zu Karten für ein Fußballspiel bekommen, wenn man nachfragt, und ich denke, dass

das auch bei den 60ern so ist. Ich bin zwar kein so großer Fußballfan, aber ich finde solche Sachen einfach wichtig, weil das motiviert dann, selber Fußball zu spielen.

JA, DAS IST EIN HERVORRAGENDER HINWEIS – DAS BRINGT FREUDE IN DER GEMEINSCHAFT UND FÖRDERT DIE INKLUSION.

Ja, und Sie schreiben ja so tolle Sachen, da könnte es ja ein neues Projekt der Redaktionsgruppe werden, an die Fußballverein zu schreiben.

VIELEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH UND DIE VIELEN INPUTS, DIE WIR JETZT AUFGREIFEN WERDEN.

Da bin ich schon gespannt – auch darauf, was ich alles gesagt habe ...

(Verabschiedung und gegenseitige gute Wünsche.)



Barbara Portenlänger

1. Stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur, München, Dipl.-Psychologin, Gesellschafterin der Soziale Dienste Psychiatrie gemeinnützige GmbH, Gesellschafterin der Regenbogen Wohnen gemeinnützige GmbH für Soziale Dienste, Gemeinderätin in der Gemeinde Grünwald

Das Baltikum

VON MICHAELA SILKINAT

Das Baltikum: ganz weit entfernt, hinter dem „Eisernen Vorhang“, für uns bestenfalls ein weißer Fleck auf der Landkarte, so empfand ich als Heranwachsende und junge Erwachsene auch die Länder des Baltikums.

Nach dem Hitler-Stalin Pakt 1939 verloren Estland, Lettland und Litauen ihre nach dem ersten Weltkrieg erworbene Unabhängigkeit und fielen 1940 an die Sowjetunion.

Nach deren Eingliederung im Juni 1940 kam es zu Massendeportationen in die Zwangslager des Gulag. 1945 und 1949 kam es zu weiteren Massendeportationen im Baltikum, sowie zur Ansiedlung Hunderttausender russischsprachiger Sowjetbürger mit dem Ziel, die Teilrepubliken zu russifizieren.

Am 27. Juni 1989 entstand ein Riss im „Eisernen Vorhang“, als die Außenminister von Ungarn und Österreich den Grenzzaun zwischen den beiden Ländern durchtrennten. In allen drei Ländern des Baltikums traf ich auf Menschen, die sich am 23. August 1989 zu einer Menschenkette

zusammengeschlossen. Über zwei Millionen (Gesamtbevölkerung der drei baltischen Staaten: Sieben Millionen), die ihrem Drang nach Freiheit Ausdruck geben wollten, die sich über eine Strecke von 650 km die Hände reichten,

von Vilnius in Litauen, über Riga in Lettland bis nach Tallin in Estland erstreckte sich die längste Menschenkette der Geschichte.

Bei all den Erzählungen/Berichten über dieses historische Ereignis berührten mich der unglaubliche Gemeinschaftsinn, der starke Wunsch frei zu sein und der Stolz darüber, etwas Einzigartiges erreicht zu haben, sehr.

Anfang 1990 fanden in den drei Staaten die ersten freien Wahlen zu Mehrparteien-Parlamenten statt. Am 11. März 1990 erklärte Litauen seine Unabhängigkeit von der Sowjetunion, am 4. Mai 1990 folgte Lettland und am 8. Mai 1990 Estland. Dadurch wurden die drei baltischen Länder nach 50 Jahren Besatzung wieder eigenständige Staaten.



Foto: Baltskýřetěz wikipedia CC BY-SA 3.0 23. August 1989

Grafik: Iron Curtain as described by Churchill, wikipedia CC BY-SA 3.0



„Der Eisenerne Vorhang“: Winston Churchill prägte diesen Begriff, der die Abriegelung der kommunistischen von den demokratischen Ländern Europas meinte, die Trennung von Ost und West.



Alle Fotos dieser Seite und der nachfolgenden Seiten:
Michaela Silkinat

Und vielleicht haben Sie ja schon mal etwas von der „Singenden Revolution“ gehört? Von den Unabhängigkeitsbewegungen, die sich aus baltischen Volksfrontbewegungen und singender Revolution bildeten und immer größere Demonstrationen organisierten? Da gab es in der Sowjetunion das strenge Verbot Lieder zu singen, in denen die Vaterlandsliebe einem anderen Vaterland galt als dem offiziellen, „einzig“ Vaterland: der Sowjetunion. Zu diesen strafbaren Liedern gehörten die Hymnen der baltischen Staaten: Wer sie zu singen wagte, dem drohten Arbeitsplatzverlust und Strafen bis zur Deportation in ein Gulag-Lager in Sibirien.

Die baltischen Länder machten mich immer neugieriger, und in diesem Frühsommer wollte ich sie besuchen: eine Reise, die den Bogen von der Vergangenheit ins Jetzt spannen – und ein wenig in die Zukunft blinzeln lassen sollte. Über Stettin, wo ich im Jan-Kasprowicz-Park das Denkmal des ungarischen Jungen entdeckte – welches an die Hilfe der Einwohner Stettins für die Bevölkerung Budapests während der ungarischen Revolution von 1956 erinnert –, nach Leba, der Sahara Polens, an Danzig vorbei, durch Wiesen, Wälder, Alleen, über 70 km keine weiteren Fahrzeuge weit und breit, nur unglaublich viele Störche und manchmal, so schien es mir, erstaunt blickende Kühe und Schafe.



Hakenterrasse, Stettin



Jan Kasprowicz-Denkmal, Stettin

Da kann man schon mal anhalten und zu wunderbarer Musik eines polnischen Radiosenders ganz allein einen Tanz auf der Straße wagen. Die Masurischen Seen sind tatsächlich so wunderschön wie gepriesen, Orte, bei denen man beim Weiterfahren unweigerlich denkt: „Da möchte ich gerne noch einmal hin“. In Goldap dann auch der Besuch eines Gradierwerks, am Goldaper See gelegen. Der nördliche Teil des Sees liegt in Russland und heißt übersetzt „Roter See“. Von Goldap ging es dann dicht an der russischen Grenze vorbei, dann über die EU-Grenze von Polen nach Litauen und zu einem Zwischenstopp nach Kaunas.



Gradierwerk Goldap
Gradierwerke wurden früher zur Salzgewinnung genutzt. Durch eine spezielle Bauweise wurde das Wasser so weit verdunstet, dass der Salzgehalt stieg. Dabei spielten Sonne, Wind und trockene Luft eine entscheidende Rolle. Heute sind Gradierwerke vor allem in Kurorten zu finden, wo sie gezielt für therapeutische Anwendungen eingesetzt werden.



Berg der Kreuze, Masuren

Kaunas ist die zweitgrößte Stadt Litauens und war 2022 mit Esch, Luxemburg, Kulturhauptstadt Europas. 1361 erstmals erwähnt erlebte Kaunas im Laufe der Jahrhunderte viele Besetzungen, Auseinandersetzungen mit Deutschen, Russen und Schweden, Brände, die die Stadt zerstörten, Pest, Deportationen sowie Massensterben an Juden. Kaunas ist heute Industrie-, Bildungs- und Wissenschaftsstandort und der wichtigste Verkehrsknotenpunkt Litauens.

Auf der Weiterfahrt nach Lettland bot sich der Halt am Berg der Kreuze an, der aber eigentlich eher ein Hügel ist. Es war schon ein wenig gruselig: ein Ort mit soooo vielen Kreuzen. Um 1863/64 sollen die ersten Kreuze für die Getöteten der Aufstände gegen die Russische Obrigkeit aufgestellt worden sein.



Kuh-Skulptur, Ventspils



Masurische Seen

Als die von den Deportationen Überlebenden – nach Stalins Tod – nach und nach zurückkehrten, errichteten sie, wie auch viele ehemalige politische Gefangene, im Gedenken an die im Gulag Verstorbenen Kreuze auf. Dadurch wurde dieser Ort auch zu einem politischen Symbol gegen die Herrschaft der Sowjets in Litauen. 1959 beschloss das Zentralkomitee der KPL den Ort zu zerstören. Im April 1961 wurden die Kreuze mit Bulldozern niedergewalzt. Über 2000 Kreuze wurden vom Hügel geholt und verbrannt. Steinkreuze wurden zer schlagen, eiserne Kreuze verschrottet.

Doch bereits in der darauffolgenden Nacht wurden neue Kreuze aufgestellt. Auch 1973, 1974 und 1975 wurden die Zerstörungsaktionen wiederholt, der Berg wurde jedoch zum Symbol des nationalen Widerstands. 1990 versuchten Stu-

dentInnen der Universität Vilnius die Kreuze zu zählen, doch bei 50.000 Kreuzen, nicht mitgezählt die vielen kleinen Anhänger und Rosenkränze, hörten sie auf zu zählen. Heute geht man davon aus, dass es ca. 100.000 Kreuze sind.

In Ventspils an der lettischen Ostseeküste findet man in der Stadt verteilt 28 Kuh-Skulpturen, die von berühmten lettischen und ausländischen Künstlern entworfen und gestaltet worden sind. Hintergrund: 2002 fand in Ventspils die „Cow Parade 2002“ statt: Sie gilt als die erfolgreichste öffentliche Kunstveranstaltung weltweit ... sagt Wikipedia.

Kuldiga – bitte nicht mit „cool, Digger“ verwechseln – hat den breitesten Wasserfall Europas, ca. 275 Meter breit. Die Backsteinbrücke über die Venta ist 164 Meter lang und somit die längste auch mit



dem Auto zu befahrene Backsteinbrücke Europas. 1896 gründete sich hier ein erster „Bund der Sozialdemokraten des Baltikums“, an der Venta wurden Ansiedlungen von Jägern und Fischern von vor 2000 v. Chr. nachgewiesen. Die Altstadt von Kuldīga gehört seit 2023 zum UNESCO-Weltkulturerbe. ... Kuldīga ist schon cool, Digger ;-)

Riga, Hauptstadt Lettlands: Jugendstilgebäude treffen auf moderne Architektur. Kleine Gassen, versteckte Läden, und mittendrin auf Großleinwand die Übertragung eines Fußball-Europameisterschaftsspiels ...

Riga ist auch die Geburtsstadt von Heinz Erhardt, der Riga als seine geliebte Heimatstadt bezeichnete.

„Ich könnte manchmal vor Glück eine ganze Allee von Purzelbäumen schlagen.“

„Leute, die sich beklagen, dass sie nicht das bekommen, was sie wollen, können froh sein, dass sie nicht immer das bekommen, was sie verdienen.“

„Ich finde solche, die von ihrem Geld erzählen und solche, die mit ihrem Geiste protzen und solche, die erst beten und dann stehlen, ich finde solche, Sie verzeihn, zum Kotzen.“

1930 wurde der Zentralmarkt in Riga eröffnet und galt als der modernste und beste Markt Europas. Die Markthalle befindet sich inmitten der Stadt und wird manchmal „Bauch“ genannt. Bevor die Stadt Riga die Hallen kaufte, dienten diese den Deutschen als Zeppelin-Hangar während des 1. Weltkrieges.

Quellen:
Latvia Travel, Baltikum Reisen, Wikipedia, Domradio



Riga



Wasserfall, Kuldīga

Foto: Michaela Silkinat



REZEPT

Pinke Suppe

Zu einem meiner Lieblingsgerichte im Baltikum, besonders an heißen Tagen, zählte die „Pinke Suppe“. Diese Suppe ist so populär, dass die litauische Hauptstadt Vilnius ihr zu Ehren eine großartige Feier gestaltet: die ganze Stadt ist in pink gehüllt, an langen, pink gedeckten Tischen und auf einer 50 Meter langen pinken Rutschbahn, die in einer überdimensionalen pinken Suppenschüssel endet, feierten auch in diesem Jahr über 1000 in rosa und pink gekleidete Menschen ihr pinkes Sommer-Suppenfestival! Einfach großartig! Sie möchten das Rezept dieser Suppe?

Sie benötigen:

- 3 Rote Bete
- 1 Kefir oder Buttermilch, 500 ml
- 1 Gurke
- Crème fraiche, 200 ml
- 5 hartgekochte Eier

- 1 Bund Dill
- ½ Bund Frühlingszwiebel

Rote Bete abkochen, abkühlen lassen, schälen. Die Gurke, rote Bete und 4 Eier ganz fein würfeln. Frühlingszwiebeln in ganz feine Ringe schneiden.

Den Dill hacken. Für das Garnieren der Suppe ein wenig vom Dill und den Zwiebelringen zur Seite stellen.

Gurkenstücke, Rote Betestücke, Zwiebelringe und die gewürfelten Eier miteinander vermischen.

Buttermilch (Kefir) und Crème fraiche in einer großen Schüssel mischen, Rote Bete, Gurken, Zwiebel, Dill und Eier hinzugeben. Mit Pfeffer und Salz abschmecken.

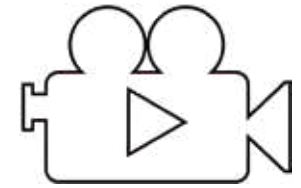
Mit einem Spritzer Essig oder Zitronensaft und eventuell etwas Sahne verfeinern.

Die fertige Suppe kaltstellen! Vor dem Servieren mit einem Viertel Ei, Dill und Zwiebelringen garnieren.

Guten Appetit!

FILMTIPP

VON SABRINA WOLF



Die göttliche Ordnung (2017)

Regie: Petra Vople

Passend zu unserem Thema Demokratie, dreht sich in diesem Film alles um das Thema Wahlrecht. Durch das Recht zu wählen entsteht überhaupt erst eine Demokratie, erst dadurch können die Bürger*innen die politische Landschaft mitbestimmen. Dieses Recht wurde den Frauen lange verwehrt. Während Männer also schon in einigen Länder in einer Demokratie lebten und mitbestimmen konnten, wurde es den Frauen noch für lange Zeit verboten zu wählen.

In der Schweiz (Handlungsort des Films) wurde das Wahlrecht für Frauen erst 1971 auf Bundesebene eingeführt. Der letzte Kanton (Appenzell Innerrhoden) kam erst 1990 dazu.

Handlung des Films

Die Schweizer Hausfrau Nora lebt mit ihrem Mann Hans und ihren beiden Söhnen ein ruhiges Leben auf dem Dorf. Der soziale Wandel, der seit dem Mai 1968 durch das Land geht, ist an ihr bisher vorübergegangen. Doch plötzlich entdeckt sie ihr politisches Interesse und beginnt, sich für das Frauenwahlrecht einzusetzen. Das wird nicht überall im Dorf gern gesehen und sie benötigt ausgerechnet die Unterstützung der Männer, in deren Hand die Entscheidung letztendlich liegt.

Eigener Kommentar

Mir persönlich hat der Film sehr gut gefallen. Es ist schön zu sehen, wie der Hauptfigur Nora immer mehr die eigene Lage als unmündige Hausfrau bewusst wird und sie schließlich dazu übergeht aktiv zu werden und versucht die Frauen aus dem Dorf zu vereinen. Sie entdeckt sich selbst und ihre eigenen Interessen mit allem, was dazu gehört.

EVENTS

VON RITA FLECKE

Egerländer Trachten

SONDERAUSSTELLUNG BIS 31.10.2024

**BAUERNGERÄTEMUSEUM
PROBSTSTRASSE 13,
85049 INGOLSTADT
TEL.: +49 (841) 305-1885
DI-FR: 9:00-12:00 UHR
SONN- UND FEIERT.: 14:00-17:00 UHR**

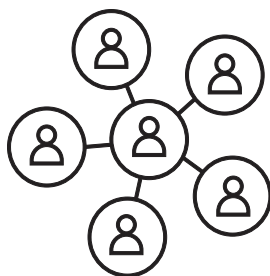
Viele Heimatvertriebene aus dem Egerland haben in Ingolstadt ein neues Zuhause gefunden. So ist hier eine lebendige „Eghelanda Gmoi“ entstanden, die das Brauchtum der alten Heimat pflegt.

In Kooperation mit der Gmoi entführt die Hundszeller Ausstellung in die reiche Tradition der prachtvollen Egerländer Trachten. Gezeigt werden prachtvolle Einzelstücke, typischer Schmuck sowie komplette Frauen- und Männertrachten aus den Beständen des Egerland-Museums Marktredwitz, ergänzt um private Stücke aus Ingolstadt.

Preise: 3,50 Euro (normaler Eintritt), 2,00 Euro (ermäßig)



Foto: Walther Appelt



150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Unterschleißheim

FÜHRUNG DURCH DIE SONDERAUSSTELLUNG IM STADTMUSEUM

**STADTMUSEUM UNTERSCHLEIßHEIM,
RATHAUSPLATZ 1,
85716 UNTERSCHLEIßHEIM
SA, 02.11.2024 | 10:00 UHR**

150 Jahre – eine Zeit, in der viel passiert: Technische Innovationen, gesellschaftliche Umbrüche und vieles mehr hat Unterschleißheim seit 1874 erlebt. Es gibt jedoch auch Konstanten, wie die Feuerwehr, die die Unterschleißheimer seit 150 Jahren begleitet und beschützt. Eine Führung durch die Sonderausstellung des Stadtmuseums zeigt, was die Feuerwehr in dieser Zeit alles erlebt und ausgemacht hat – und wie auch sie selbst sich weiterentwickelt hat

25 Jahre „Lange Nacht der Münchner Museen“

**SA, 19.10.2024 | 18:00-1:00 UHR
WWW.MUENCHNER.DE/MUSEUMSNACHT**

Am 19. Oktober 2024 öffnen über 90 Münchner Museen, Sammlungen, Galerien, Kunsträume und viele weitere Orte ihre Pforten von 18 bis 1 Uhr nachts. Die Vielfalt der teilnehmenden Museen, die Atmosphäre zu später Stunde und die vielen Aktionen und Führungen machen die Lange Nacht der Münchner Museen zum Highlight des Jahres für Museumsbesucher*innen.

Fast alle großen Museen und Kunstsammlungen, technische und naturwissenschaftliche Museen, aber auch kleinere Museen und viele weitere Galerien, Kirchen und ungewöhnliche Orte nehmen teil. Während der Langen Nacht haben die Museen nicht nur länger geöffnet, sie bieten zu ihren aktuellen Ausstellungen auch Führungen und Sonderaktionen an wie Konzerte, Installationen oder Performances. Die Museen werden untereinander mit Shuttlebussen der MVG vernetzt.

Preise: Das Lange Nacht-Ticket kostet 20 €. Es gilt für alle teilnehmenden Museen sowie als Fahrkarte für die Shuttlebusse und ist ab Mitte September in den teilnehmenden Häusern sowie den VVK-Stellen von München Ticket erhältlich (zzgl. VVK- und Systemgebühren).



Fotos von links oben nach rechts unten:
Deutsches Museum Verkehrszentrum © Münchner Museen
Rathaus Führung Museumsnacht © Stephan Rumpf
Europäisches Patentamt Lange Nacht der Münchner Museen © Stephan Rumpf
Paläontologisches Museum Lange Nacht der Münchner Museen © Stephan Rumpf

Selbstbestimmt,
gleichberechtigt und
eigenverantwortlich
leben.

Danke für
Ihre Unterstützung



Kontakt:

report@stiftungregenbogen.de

info@stiftungregenbogen.de

www.stiftungregenbogen.de